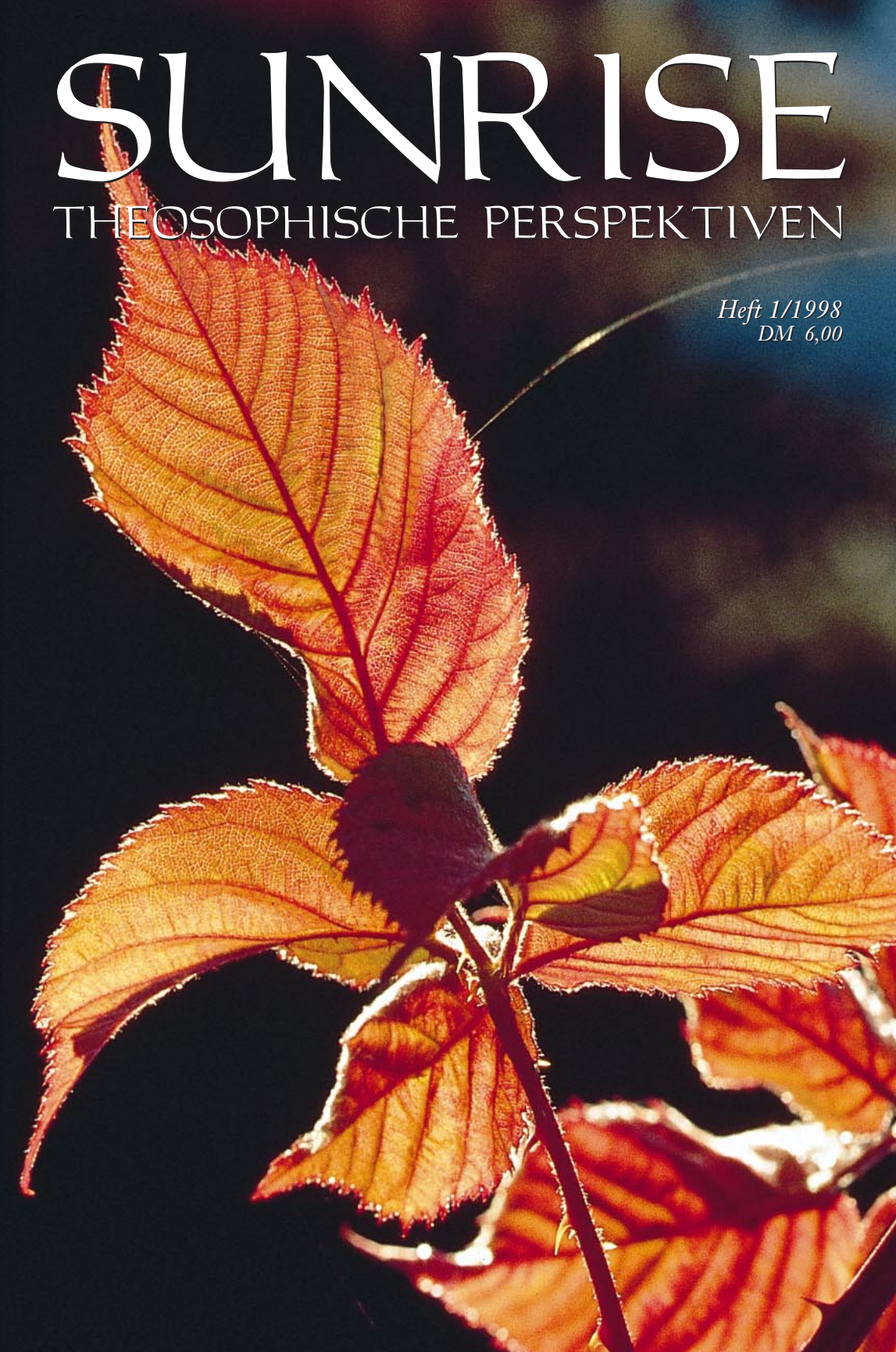


SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 1/1998
DM 6,00



Für mehr Verständnis unter den Menschen

Das Herz des Gläubigen	1	<i>Jim Belderis</i>
Empfindungen des Transzendenten	4	<i>Václav Havel</i>
Der Einzelne und die Welt	12	<i>James A. Long</i>
Weltenbäume	16	<i>Hazel Minot</i>
BUCHBESPRECHUNG		
<i>Fritjof Capra: Lebensnetz: Ein neues Verständnis der lebendigen Welt</i>	20	<i>I. M. Oderberg</i>
Von unseren Lesern	23	
Das Licht spiritueller Unterscheidungskraft	28	<i>Ingrid Van Mater</i>
Eine Botschaft für Herz und Verstand	32	<i>Robert Bonnell</i>
Unsere innere Stärke	3. Umschlagseite	<i>Sarah Hunt</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: Grace F. Knoche · *Mitherausgeber:* Elsa-Brita Titchenell, Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden: SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA. Telefon (626) 798-3378 · Fax (626) 798-4749

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland DM 38,-/Jahr incl. Porto; Ausland DM 48,-/Jahr incl. Porto. Einzelheft DM 6,-/ Sonderheft DM 8,- . Österreich: ATS 336,- /Jahr incl. Porto; Einzelheft ATS 53,-; Sonderheft ATS 71,-.

Abonnentenservice: Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen. Telefon 0 70 42/7 88 29 · Fax 0 70 42/7 89 39. Bankverbindung: Flachter Bank eG, BLZ 603 62452, Kto 20 303 009 · PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 354887-707

ISSN 0723-5429

Copyright © 1998 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 1998 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titel: „Winterpracht“, Ernest Braun

Das Herz des Gläubigen

WIR WAREN IN DER FORTGESCHRITTENEN KLASSE. Neun Jahre Sonntagschule lagen hinter uns und wir waren nun für das letzte Thema vorbereitet: die Göttliche Liturgie. Dieser Gottesdienst fand jeden Sonntag statt – als Kinder nahmen wir daran jedoch nicht teil. Wir stellten uns in der Reihe an, um ein Stückchen vom geweihten Brot zu bekommen. All die Jahre waren wir von dieser Zeremonie entbunden gewesen und nun sollten wir sie studieren. Den meisten Kindern schien es sich dabei um eine Menge langweiliger und sinnloser, sich wiederholender Formeln zu handeln. Man lehrte uns jedoch, dass wir – sobald wir die wahre Bedeutung hinter der Form verstünden – die Liturgie mit unserem täglichen Leben in Beziehung bringen könnten. Ich fragte mich, welche Art von Verständnis einem modernen amerikanischen Teenager aus diesem archaischen, byzantinischen Gottesdienst erwachsen könnte.

Würden historische Kenntnisse helfen, diese Frage zu beantworten? Ich vermutete, dass das möglich wäre und stellte eigene Nachforschungen an. Ich lernte, dass die Erzählung des Letzten Abendmahls für die frühen Christen besonders wichtig war, die ihr Ritual gemäß dem jüdischen Passahfest gestalteten. Gerade so, wie die Juden ein Lamm opferten, um ihrer Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei zu gedenken, stellt der frühe christliche Ritus eine Erinnerung an das Opfer Jesu zur Errettung seiner Anhänger dar. Mit den Worten „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wurde. ... Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wurde“ – wurden das Brot und der Wein das Christus-Opfer.

Zu Beginn stellte diese Zeremonie eine Erinnerung an das große Mysterium dar, das jeden verwandelt, der sich selbst zum Wohle anderer opfert; seine tiefere Interpretation wurde dem Einzelnen überlassen. Diese Zeremonie blieb

auch lange Jahre ein einfacher Gottesdienst, der in allen Teilen der christlichen Welt ziemlich ähnlich war. Gewöhnlich folgte ihr *Agape*, das Fest der Liebe und Wohltätigkeit, bei dem diejenigen, die dazu in der Lage waren, ihren ärmeren Brüdern Geschenke überreichten. Dann aßen alle gemeinsam als Zeichen ihrer essentiellen Gleichheit und Bruderschaft.

Sobald jedoch Kaiser Konstantin die Kirche zu einer staatlichen Institution gemacht hatte, wurden viele Mitglieder der höheren Klassen Christen. Klassenunterschiede gepaart mit Eleganz und Prunk gewannen in der Kirche an Bedeutung. Schließlich wurden die Feste der Liebe und Wohltätigkeit abgeschafft und gleichzeitig wurde die Liturgie immer komplizierter, mit großen regionalen Unterschieden – und mit streng vorgeschriebenen Auslegungen.

Für mich war diese Geschichte faszinierend. Aber sie war auch beunruhigend. Ich war von dem Geist von *Agape* [christliches Liebesmahl] und der ursprünglichen Zeremonie inspiriert – von der Freiheit, darüber nachzudenken und das Mysterium des Opfers, der Einheit und Bruderschaft zu erfahren. Wie konnte ich diese Art der Inspiration aus dem gegenwärtigen Ritus gewinnen?

Ich nahm an, es könnte hilfreich sein, etwas über die theologische Grundlage zu erfahren. Der ursprüngliche Ritus wurde allgemein in mystischen Begriffen geschildert. Wenn die Gläubigen in demselben Geist zusammenkamen wie die Apostel beim Letzten Abendmahl, würde das die wahre *Gegenwart* Christi bewirken, und das durchdrang ihr Wesen mit einem Gefühl von Einheit untereinander und mit dem Göttlichen. Als später die Theologen darauf bestanden, dieses Ereignis in rationalen Begriffen zu definieren, wurde die Natur dieser ‘Gegenwart’ in Zweifel gezogen. War sie physisch oder spirituell? War sie das Ergebnis der völligen Wandlung von Brot und Wein oder existierte sie gemeinsam mit ihrer ursprünglichen Substanz? Und was rief sie hervor – die Weihe durch die Kirche oder der Glaubensakt des Einzelnen?

Jede dieser Möglichkeiten wurde von verschiedenen Splittergruppen als ‘korrekte’ Interpretation übernommen. In der byzantinischen Kirche wurde die Weihe verlangt und es gab eine völlige Wandlung, die in einer tatsächlichen *physischen Gegenwart* resultierte. Das war eine fundamentale Lehre der orthodoxen Kirche. Aber wie steht es mit dem Geist, in dem sich die Menschen versammeln? Wie steht es mit den Herzen der Gläubigen?

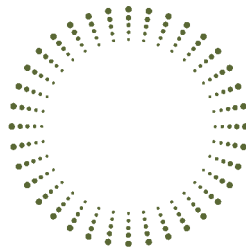
Das waren die Fragen, die mich beschäftigten, als ich anfang, an den Gottesdiensten regelmäßig teilzunehmen. Hier nahmen hunderte von Menschen an einem Ritual teil. In welcher Beziehung standen sie dazu? Es war ein Studium der menschlichen Natur. Wenngleich die meisten passiv und melancholisch erschienen, gab es doch manche, die sichtbar bewegt waren. Eine ältere Frau –

eine Freundin der Familie – kannte ich persönlich; sie erzählte uns, dass sie mit einem überwältigenden Gefühl von Einheit erfüllt sei. Hier, mitten in der komplizierten Zeremonie, fand sie den Geist der ursprünglichen Liturgie, unabhängig davon, was aus ihm in der Geschichte oder Theologie gemacht worden war.

Für mich war ihr Enthusiasmus ansteckend. Plötzlich war alles relevant – nicht aufgrund von Wissen oder Verständnis, sondern weil ich die Erfahrung der Einheit mit anderen teilte. Wir waren hier, um unser *Selbst* zu opfern: unsere Vorstellung von einem getrennten Selbst. Das war unsere Erlösung. Augenblicklich waren die umstrittenen Lehren aus tausend Jahren miteinander versöhnt. Wenn nur zwei oder drei sich im wahren Geist der Bruderschaft versammeln, wird die Illusion des Getrenntseins zunichte gemacht – und der *Christus* im Inneren ist frei, um uns zu inspirieren. Unsere Körper werden zu Vehikeln unserer eigenen spirituellen Natur. *Wir* sind das Brot und der Wein; und wenn wir uns selbst für das Wohl der anderen hingeben, *wird* unsere Substanz völlig gewandelt.

Das ist das große Mysterium. In wahrer *Agape* übersteigen wir Klassenunterschiede und alle Interpretationen. Das Leben selbst wird zu einem heiligen Dienen, dem Ritus unserer essentiellen Einheit. Und was ruft die Gegenwart Christi hervor? Die Herzen aller, die an Liebe und Wohltätigkeit glauben. Das Herz heiligt alles, was wir geben.

– JIM BELDERIS



Liebe ist die krönende Anmut der Menschheit, das heiligste Recht der Seele, das goldene Band, das uns an Pflicht und Wahrheit bindet, das erlösende Prinzip, das vor allem das Herz des Lebens versöhnt; und prophetisch verkündet sie das ewige Gute.

– PETRARCH

Empfindungen des Transzendenten¹

VÁCLAV HAVEL

PRAKTISCH MEIN GANZES LEBEN LANG WURDE ICH daran gehindert, mein Land zu verlassen. Die Jahrzehnte vergingen und ich gewöhnte mich derart an diese absurde Situation, dass ich davon ausging, ich würde niemals andere Teile der Welt kennenlernen. Es ist unnötig zu erwähnen, dass ich dachte, es wäre völlig unmöglich, einen so entfernten Kontinent wie Australien zu besuchen. Australien war eines jener Märchenländer außerhalb der Reichweite, Welten, die man nicht betreten kann, genauso wie man nicht auf einem weit entfernten Stern landen oder in ein anderes Jahrhundert reisen kann.

Vor einigen Jahren änderte sich alles. Die Welt öffnete sich für uns alle und ich – als Staatsoberhaupt – begann, die ganze Welt zu bereisen. Das wichtigste, was ich aus dieser plötzlichen Freiheit lernte, war, wie klein unser Planet wirklich ist und dass die Orte einander viel näher sind, als ich einst geglaubt habe. Aus diesem Grund fand ich es umso erstaunlicher, dass die Menschen, die auf diesem kleinen Planeten leben, nicht dazu fähig sind, zusammen zu leben, dass sie ständig Krieg führen und zahllose Konflikte aushecken. Manchmal braucht man nur einige Minuten, um über ein Territorium zu fliegen, das jahrhundertlang der Gegenstand von Auseinandersetzungen war. Langsam beginne ich, die

¹ Zusammenfassung einer Ansprache im National Press Club, Canberra, Australien, am 29. März 1995; enthalten in einer neuen Sammlung von Havels Essays: *The Art of the Impossible: Politics as Morality in Practice* (Übers. Paul Wilson, Alfred A. Knopf, New York, 1997); ebenso herausgebracht in *Cross Currents*, Herbst 1997. Václav Havel, ein international gefeierter Essayist und Dramaturg, ist Präsident von Tschechien. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.

Erfahrung von Astronauten zu verstehen, denen alle irdischen Konflikte nur als Bagatellen erscheinen – unverständlich, klein und unsinnig –, wenn sie aus dem Weltraum auf unseren Planeten herunterblicken.

Nachdem ich das zum Ausdruck gebracht habe, möchte ich gerne einige Gedanken mit Ihnen teilen, die mir in den Sinn kommen, wenn ich mich darüber wundere, warum die Menschen sich so schlecht benehmen, und wo man nach der Hoffnung Ausschau halten kann, dass sie sich in Zukunft besser benehmen.

Jahrtausendlang lebten und evolvierten Menschen in verschiedenen Teilen der Erde in weitgehend autonomen Gruppen. Kulturen und ganze Zivilisationen erschienen und verschwanden, Kulturen, die – vom modernen Standpunkt aus gesehen – voneinander isoliert blieben. In der menschlichen Welt konnten damals nur wenige Ereignisse, wenn überhaupt, einen substantiellen und unmittelbaren Einfluss auf die Welt als Ganzes haben.

Heutzutage liegen die Dinge vollkommen anders. Innerhalb einer ziemlich kurzen Zeitperiode – nicht mehr als ein Bruchteil der Menschheitsgeschichte – trat eine globale Zivilisation ins Dasein und breitete sich rund um den Planeten aus, verband seine verschiedenen Teile, absorbierte Kulturen oder Zivilisationssphären, die sich bis dahin als autonome Einheiten entwickelt hatten, und zwang sie, sich anzupassen und anzugleichen. Ein großer Teil der Probleme in unserer heutigen Welt – so scheint mir – kann dieser neuen Realität zugeschrieben werden. Sie können als Kämpfe verschiedener kultureller Identitäten erklärt werden, nicht gegen diese globale Zivilisation, sondern als innere Auseinandersetzungen um das Überleben und die Verbesserung dessen, was sie selbst darstellen, und die Art und Weise, wie sie sich voneinander unterscheiden – Kämpfe um das, was sie zu verlieren scheinen. Manche behaupten, wir leben in einer Zeit, in der jedes Tal unabhängig sein möchte. Dieses Verlangen nach Unabhängigkeit ist eine verständliche Reaktion auf den Druck, sich zu integrieren und zu vereinigen, der von unserer Zivilisation ausgeübt wird. Kulturelle Einheiten, die über Tausende von Jahren der Geschichte entstanden sind, stellen sich dem entgegen, aus Angst, dass sie innerhalb weniger Jahre



Photo: Alan Pajér

gänzlich in irgendeiner globalen kulturellen Neutralität aufgehen könnten. Wenn wir alle Farben zusammenmischen, erhalten wir grau. Kulturen verschiedener Farben kämpfen offensichtlich gegen die Gefahr an, in der größten Farbpalette einer einzigen Zivilisation grau zu werden.

Wie können wir diesen Widerspruch überwinden? Wohin können wir uns um Hoffnung wenden? Die Lösung liegt sicherlich nicht in einem blinden Glauben an die essentiell atheistische, technologische Zivilisation von heute. Wir sollten uns nicht auf die Annahme verlassen, dass diese Zivilisation – angeblich fortschrittlicher als all die Kulturen und Zivilisationen der Vergangenheit – wertvoller ist, als sie es waren; oder dass es gerechtfertigt ist, in ihrem Namen Traditionen zu unterdrücken und auszulöschen, nur weil sie angeblich den siegreichen Fortschritt der Geschichte hemmen. Der Mensch stellt auch die Vergangenheit des Menschen dar; die Vergangenheit zu unterdrücken würde bedeuten, der Menschheit selbst den Krieg zu erklären. Andererseits ist es auch keine Lösung, die gegenwärtige Zivilisation abzulehnen, alle guten Dinge, die sie gebracht hat, aufzugeben und zu versuchen, zu irgendeinem überkommenen Stammesleben zurückzukehren.

Der einzig weise Kurs ist gleichermaßen der herausforderndste: Wir müssen beginnen, unsere Zivilisation systematisch in eine wahrhaft multikulturelle Zivilisation umzuwandeln; in eine Zivilisation, die es allen erlauben wird, ihre Identität zu wahren, während sie gleichzeitig niemandem die Möglichkeiten versagt, die sie bietet; in eine Zivilisation, die nach toleranter Koexistenz verschiedener kultureller Identitäten strebt; in eine Zivilisation, die die Dinge artikuliert, die uns einen und die sich zu einer Reihe gemeinsamer Werte und Standards entwickeln könnten, uns dazu befähigend, alle gemeinsam ein kreatives Leben zu führen.

Die Hauptfrage ist: Wo können wir nach Quellen für den kleinsten gemeinsamen Nenner Ausschau halten, eine Rahmenbedingung für die tolerante Koexistenz verschiedener Kulturen innerhalb einer einzigen Zivilisation? Es reicht nicht aus, sich auf die von der euro-amerikanischen Welt hervorgebrachten Liste von Imperativen, Prinzipien oder Regeln zu berufen und sie mechanisch als für alle bindend zu erklären. Wenn die Menschen diese Prinzipien akzeptieren, sich mit ihnen identifizieren und ihnen folgen sollen, dann müssen diese Prinzipien etwas in ihnen ansprechen, das bereits in ihnen gegenwärtig ist, ihre innewohnenden Qualitäten. Verschiedene Kulturen oder Zivilisationssphären können nur das miteinander teilen, was sie als ursprüngliche, gemeinsame Grundlage empfinden, nicht als etwas, was einige Wenige anderen nur anbieten oder sogar aufzwingen. Die Grundsätze menschlicher Koexistenz auf dieser Erde

können nur dann Bestand haben, wenn sie der tiefsten Erfahrung eines jeden Einzelnen entwachsen und nicht nur den Erfahrungen von wenigen. Sie müssen so formuliert sein, dass sie mit dem in Harmonie stehen, was der Mensch – als menschliches Wesen, nicht als Mitglied einer bestimmten Gruppe – gelernt, erfahren und durchgemacht hat.

Ein unvoreingenommener Mensch wird sofort wissen, wohin er sich wenden muss. Wenn wir die ältesten moralischen Regeln untersuchen, die Gebote, die richtiges menschliches Verhalten und die Regeln menschlicher Koexistenz beschreiben, erkennen wir zahlreiche essentielle Übereinstimmungen. Es ist oft überraschend zu entdecken, dass tatsächlich an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, weitestgehend voneinander unabhängig, identische moralische Normen auftreten. Ein anderer wichtiger Punkt ist, dass die moralischen Grundlagen, auf welchen unterschiedliche Zivilisationen oder Kulturen aufgebaut sind, immer transzendental oder metaphysisch untermauert sind. Es kann kaum eine Kultur gefunden werden, die nicht auf die Überzeugung zurückzuführen ist, dass eine höhere, verborgene Weltordnung außerhalb unserer Reichweite existiert, eine höhere Absicht, welche die Quelle aller Dinge ist, ein höheres Gedächtnis, das alles aufzeichnet, eine höhere Autorität, der wir alle auf die eine oder andere Weise rechenschaftspflichtig sind. Diese Ordnung hat tausend Gesichter gehabt; die Geschichte der Menschheit kennt eine Unmenge von Göttern und Gottheiten, religiösen und spirituellen Glaubensrichtungen, Ritualen und Liturgien. Nichtsdestotrotz wurde seit undenklichen Zeiten der Schlüssel für die Existenz der menschlichen Rasse, der Natur und des Universums, ebenso wie der Schlüssel dafür, was menschliche Verantwortung bedeutet, immer darin gefunden, was die menschliche Erfahrung übersteigt, in dem, was über ihr steht. Die Menschheit muss das respektieren, wenn die Welt überleben soll. Dieser Ausgangspunkt war in allen archetypischen Vorstellungen und in unserem lange hochgehaltenen, angeborenen Wissen gegenwärtig, trotz der offensichtlichen Entfremdung von diesen Werten, die die moderne Zivilisation mit sich gebracht hat. Und dennoch – selbst wenn unser Respekt für die Mysterien der Welt schwindet, können wir für uns selbst immer wieder erkennen, dass ein Mangel an solchem Respekt in den Ruin führt. All das legt eindeutig nahe, wo wir nach dem Ausschau halten sollten, was uns vereint: in einem Bewusstsein des Transzendenten.

Ich habe keinen speziellen Rat, wie dieses Bewusstsein wiederbelebt werden könnte, das einst die ganze menschliche Rasse durchdrang, wie man es aus den Tiefen hervorholen könnte, in die es versunken ist, oder wie es in einer dieser Zeit angemessenen und gleichzeitig universalen und für alle akzeptablen Art wiederbelebt werden könnte. Wann immer ich darüber nachdenke, unge-

achtet des Zusammenhangs, sehe ich mich stets zu dem Schluss gezwungen, dass es genau das ist, wo wir die Suche nach Möglichkeiten für eine Koexistenz auf diesem Planeten und nach einer Rettung der menschlichen Rasse vor den vielen von unserer Zivilisation hervorgebrachten und ihr Überleben bedrohenden Gefahren beginnen sollten. Wir sollten nach neuen Wegen suchen, um die Fähigkeit zur Empfindung für das wiederherzustellen, was jenseits der menschlichen Erfahrung steht, was der Welt, die die Menschheit umgibt, und ebenso dem menschlichen Leben Sinn verleiht.

Dostojewski schrieb, dass – wenn es keinen Gott gäbe – alles erlaubt wäre. Einfach ausgedrückt: Es scheint mir, dass unsere gegenwärtige Zivilisation aufgrund des Verlustes des Bewusstseins, dass die Welt einen Geist hat, glaubt, dass alles erlaubt sei. Der einzige Geist, den wir anerkennen, ist unser eigener.

Wie unterschiedlich auch immer die von verschiedenen Zivilisationen beschrittenen Wege sind, so können wir im Kern der meisten Religionen und Kulturen die gesamte Geschichte hindurch dieselbe Grundbotschaft finden: Die Menschen sollten Gott als ein Phänomen verehren, das sie übersteigt; sie sollten sich gegenseitig verehren; und sie sollten ihre Mitmenschen nicht verletzen. Sich diese Botschaft zu vergegenwärtigen, ist meines Erachtens nach der einzige Ausweg aus der Krise, in der sich die Welt heute befindet. Natürlich muss eine solche Reflexion vorurteilsfrei und kritisch sein, unabhängig davon, wer sich als Ziel der Kritik herausstellen könnte.

Gestatten Sie mir, eine spezifische Illustration dieser allgemeinen Idee vorzustellen. Die euro-amerikanische Welt der modernen Zeiten hat ein recht logisches System von Werten für die menschliche Koexistenz entwickelt, das nun auch als Basis internationaler Koexistenz akzeptiert wird. Diese Werte schließen das Konzept der Menschenrechte und Freiheit mit ein, die aus dem Respekt für den individuellen Menschen und seine oder ihre Würde erwachsen. Sie schließen Demokratie mit ein, die auf der Trennung der legislativen, exekutiven und judikativen Gewalten beruht, auf politischem Pluralismus und auf freien Wahlen. Und sie schließen das Privateigentum und die Regeln der Marktwirtschaft mit ein. Ohne Vorbehalt stimme ich diesem Wertesystem zu, und ebenso die Tschechische Republik.

Und dennoch hören wir aus verschiedenen Teilen der Welt, die Pazifikregion miteingeschlossen, Stimmen, die diese Werte mit dem Argument in Frage stellen, dass sie die Schöpfung einer einzigen Kultur seien und nicht einfach samt und sonders auf andere Kulturen übertragen werden könnten. Natürlich finden diese Stimmen im Westen zu wenig Anklang, um ihre Überzeugung vorbringen zu können, dass diese Werte fehlerhaft und unzureichend seien. Ein typisches Argument ist, dass die westliche Demokratie von einer

tiefen Autoritätskrise gekennzeichnet ist, und dass die Gesellschaft ohne Respekt für Autorität als Gewährleistung für Recht und Ordnung dazu verurteilt ist, auseinanderzubrechen.

Das Sonderbare daran ist, dass diejenigen, die das sagen, gleichzeitig recht und unrecht haben. Sie haben sicherlich damit recht, dass die westliche Welt an einer Autoritätskrise leidet. Aber ist diese Autoritätskrise eine direkte Folge der Demokratie? Und wenn das so ist – folgt daraus nicht, dass ein autoritäres Regime, eine Diktatur oder ein totalitäres System letztendlich doch der Demokratie vorzuziehen ist? Das ist sicherlich nicht der Fall.

Die gegenwärtige Autoritätskrise ist nur eine der mannigfaltigen Folgen der allgemeinen Krise der Spiritualität in der heutigen Welt. Nachdem die Menschheit ihren Respekt für eine höhere, überirdische Autorität verloren hat, verliert sie ihn notwendigerweise auch für jegliche irdische Autorität. Als Folge davon verlieren die Menschen auch den Respekt für ihre Mitmenschen und schließlich sogar für sich selbst. Solch ein Verlust einer transzendenten Perspektive, zu der alles auf dieser Welt in Beziehung steht, führt unvermeidlich auch zu einem Zusammenbruch irdischer Wertsysteme. Die Menschheit hat den Blick für das verloren, was ich einmal den absoluten Horizont nannte; dadurch ist alles im Leben relativ geworden. Jeglicher Sinn für Verantwortung löst sich auf, die Verantwortung für die Gemeinschaft der Menschen und ihre Autoritäten miteingeschlossen. Das ist ein philosophisches, kein politisches Problem. Und dennoch ist sogar eine verblühende oder schwächer werdende demokratische Autorität tausendmal besser als die völlig künstliche Autorität eines Diktators, die durch Gewalt oder Gehirnwäsche aufgezwungen wird.

Die Chancen für eine erfolgreiche existentielle Revolution – wie ich einmal das Erwachen einer tieferen menschlichen Verantwortung metaphorisch beschrieb – stehen in Freiheit und in einer Demokratie wesentlich besser als unter einer Diktatur, wo der einzige Raum, der jemandem geboten wird, der Verantwortung tragen möchte, eine Gefängniszelle ist.

Der westlichen Welt kann nicht zur Last gelegt werden, dass sie an der Demokratie festhält. Was dem Westen zur Last gelegt werden kann, ist sein Versagen, diese fantastische Errungenschaft richtig zu verstehen und zu schützen. Durch eine allgemeine moralische Krise gelähmt, war er nicht in der Lage, das ganze Potential dieses großartigen Modells zu erkennen oder dem von der Demokratie eröffneten Raum einen sinnvollen Inhalt zu geben. Aufgrund dieser Schwächen ist es Irrsinnigen immer wieder gelungen, Demokratien zu verwüsten und eine Reihe globaler Schrecken zu entfesseln.

Welchen Schluss sollten wir daraus ziehen? Dass es keinen Grund gibt, die Demokratie zu fürchten oder sie als ein System zu verstehen, das notwendiger-

weise Autoritäten zerstört und alles auseinanderreißt. Eine andere Möglichkeit steht für jene bereit, die diese Zerstörung aufhalten möchten: Sie können sich der Herausforderung stellen, ihre eigene Verantwortung zu demonstrieren und den Geist und die Substanz einzubringen – oder vielmehr wiederherzustellen –, den die Demokratie in ihren Anfängen hatte. Das ist eine übermenschliche Aufgabe; und dennoch kann sie in einem offenen System, wie es die Demokratie ist, bewerkstelligt werden.

In Kulturen, in denen die Wurzeln der Demokratie noch keine Tiefe erreicht haben, oder in denen Demokratie bisher noch überhaupt keine Wurzeln geschlagen hat, wo das freie Individuum tatsächlich nichts bedeutet und der Führer allmächtig ist, appellieren die Führer oft an die jahrhundertealten Traditionen von Autorität in ihrer Sphäre und versuchen, ihre diktatorische Herrschaft mit dem Anspruch zu legitimieren, diese Traditionen fortzusetzen.

Und wieder haben sie sowohl recht als auch unrecht. Sie haben insofern unrecht, dass das, was sie als Kontinuität alter Traditionen darstellen, in Wirklichkeit ihre Negation darstellt. Trotz der Erinnerung an die natürliche Autorität, die Führer in ihrem Kultursystem besitzen können, ersetzen sie diese durch eine unnatürliche Autorität. Anstelle einer aus Charisma entspringenden Autorität, einer Autorität, die einem innerlich wahrgenommenen und weithin akzeptierten höheren Ruf entspringt – einer durch ein hohes Maß an Verantwortung gegenüber ihrer selbstauferlegten Aufgabe gekennzeichneten Autorität –, anstelle davon errichten sie die gänzlich verweltlichte Autorität der Peitsche.

Nun, um es mit einfachen Worten auszudrücken: Wenn der Osten die Demokratie und die ihr innewohnenden Werte vom Westen entlehnen und damit einen Raum schaffen kann, in dem eine neu erwachende Empfindung des Transzendenten die Autorität wiederherstellt, dann kann der Westen vom Osten lernen, was wahre Autorität ist, woraus sie erwächst und wie sie sich verhält. Sie kann sich dann in der von ihr geschaffenen Zone menschlicher Freiheit überall ausbreiten. Ich denke in diesem Zusammenhang an Konfuzius, der so treffend beschrieb, was es bedeutet, wirkliche Autorität auszuüben. Mit den Vorstellungen heutiger Menschen von der Autorität der Peitsche haben seine Ideale wenig gemein. Für ihn ist Autorität – sei es die des Familienvaters oder des Herrschers in einem Staat – eine metaphysisch verankerte Gabe, deren Stärke sich aus der gesteigerten Verantwortung ihres Besitzers ergibt, nicht aus der Gewalt von Machtinstrumenten, die er oder sie ausüben kann. Darüber hinaus geht das Charisma verloren, wenn ein Mensch diese Verantwortung missbraucht.

Obwohl viele Menschen Ost und West als Gegensätze sehen, sind beide in einem Sinne in dasselbe Problem verstrickt: Beide ignorieren ihre eigenen, tiefsten spirituellen Wurzeln. Würden sie ihren Blick zurückwenden und mehr von dem lebenspendenden Saft aus diesen Wurzeln ziehen, könnte nicht nur jeder für sich selbst Besseres tun, sondern auch augenblicklich den anderen besser verstehen, als er es im Moment tut.

Dieses kleine Beispiel dafür, was der Westen dem Osten geben kann und umgekehrt, kann vielleicht illustrieren, dass eine Suche nach gemeinsamen Prinzipien und Zielen für jeden nützlich sein kann und dass ihr nachgegangen werden kann, ohne dass irgend jemand in diesem Prozess seine Identität verliert. Es zeigt auch, dass solch eine Suche unvorstellbar wäre, wenn wir nicht mit den ursprünglichen, lange vergessenen transzendentalen Wurzeln unserer Kulturen Kontakt aufnehmen würden. In der Moralwelt der Antike, des Judentums und Christentums – ohne die der Westen kaum zur modernen Demokratie gelangt wäre – können wir mehr Übereinstimmung mit Konfuzius finden als wir glauben, und mehr als von jenen erkannt wird, die sich auf die Tradition des Konfuzius berufen, um die westliche Demokratie zu verdammen.

Ich hoffe, Sie haben verstanden, was ich zu sagen beabsichtigte, trotz meines tschechischen Akzents und der vereinfachten Art, in der ich versuchte, in wenigen Sätzen einige meiner Gedanken über die heutige Welt zusammenzufassen. Die einzige Chance für die heutige Zivilisation sehe ich in einem klaren Bewusstsein ihres multikulturellen Charakters, in einer radikalen Erweiterung ihres inneren Geistes und in einem gemeinschaftlichen Bemühen, die gemeinsamen spirituellen Wurzeln aller Kulturen zu finden, denn sie sind es, die alle Menschen vereinen. Genau auf dieser Basis sollten wir die Ideale und Handlungsweisen neu artikulieren, die uns befähigen werden, gemeinsam in Frieden zu leben, ohne unsere Identität einzubüßen. Wir haben heute die Möglichkeit, eine völlig neue Ära gegenseitiger Inspiration zu eröffnen. Die Voraussetzungen dafür sind aufrichtige Offenheit, der Wille, einander zu verstehen und die Fähigkeit, über die Beschränkungen unserer eigenen Gewohnheiten und Vorurteile hinauszugehen. Identität ist kein Gefängnis; sie ist ein Aufruf zum gemeinsamen Dialog.

Ich lade Sie alle sehr herzlich ein, Tschechien zu besuchen, ein kleines Land im Herzen Europas. Es ist meine Hoffnung, dass Sie auf dem Weg dorthin kein Kampfgebiet zu durchqueren haben und dass Sie fühlen werden, was ich immer fühle, wenn ich reise: Dass unser Planet klein ist und ein ziemlich schöner Platz zum Leben; und dass es die größte Absurdität von allem wäre, wenn diejenigen, denen es bestimmt ist, gemeinsam auf ihm zu leben, dabei versagen würden, obwohl Liebe für den Nächsten das zentrale Gebot all unserer widerstreitenden Kulturen ist.

Der Einzelne und die Welt

JAMES A. LONG

WIR LEBEN IN EINEM EISERNEN ZEITALTER, an einem Punkt, wo die Essenz des Göttlichen im Menschen darum kämpft, aus ihrer tiefsten Verstrickung mit dem Materiellen auf eine höhere Stufe der Hierarchie des Lebens zu steigen. Die Neigung zur Trägheit ist groß; die für unsere Evolution und unseren Fortschritt erforderliche Anstrengung ist noch größer. So erscheint der so allgegenwärtige Trend verständlich, nach leichteren Wegen und Abkürzungen oder nach einem imaginären Retter zu suchen, der unsere natürliche Verantwortung trägt oder sie uns abnimmt. Zwischen dem Impuls, zu wachsen, und der Fessel der Trägheit hin und hergerissen, verfallen viele in Untätigkeit oder Gleichgültigkeit; Kompromisse werden als vorübergehende Heilmittel gesucht. Aber wie wenige dieser Kompromisse stellen tatsächlich eine Erleichterung dar!

Wir müssen erkennen, dass das, was wir wahrnehmen, nicht nur vom Wind des Schicksals erzeugte, oberflächliche Wellen sind, denn das sind nur äußere Wirkungen der tiefen inneren Regungen der Seele der Menschheit in ihrem Kampf um Befreiung aus der Knechtschaft. Wie komplex die Beziehungen von Rassen und Nationen untereinander auch erscheinen mögen: Der gemeinsame Nenner ist die Suche nach Freiheit – Freiheit für jeden einzelnen Menschen, seinen natürlichen Platz im Leben zu finden, ohne von den akzeptierten Dogmen vergangener Zeiten behindert zu werden, seien sie wirtschaftlicher, politischer, wissenschaftlicher oder religiöser Art.

In Zeiten von Weltkrisen besteht immer die Gefahr, dass die Zivilisation zurückfällt, und deshalb ist unsere Verantwortung so groß. Ich kann jedoch nicht erkennen, dass die gegenwärtige Weltlage entmutigend ist. Tatsächlich sind gerade die Widerstände und Schwierigkeiten, die so negativ erscheinen, meiner Meinung nach der äußere Beweis für die Tätigkeit einer positiven inneren Kraft. Es ist richtig, die Spannungen in der Welt haben nicht nach-

gelassen, aber gerade weil – und nicht obwohl – sie vorhanden sind, glaube ich, dass es gegenwärtig eine großartige Gelegenheit für die Menschheit insgesamt gibt, einen größeren Schritt vorwärts zu machen.

Überall drängt es die Menschen zu einer gründlichen Erforschung des kollektiven Bewusstseins der Gesellschaft und der Grundlagen, auf denen es ruht. Sie fragen sich, welche Samen die Ernte hervorbrachten, die wir gerade einbringen. Welche Elemente der Unwissenheit erzeugten die falschen Einstellungen und nutzlosen Konflikte, die in dieser kritischen Periode unseres Jahrhunderts vorherrschen? Wir müssen neue Richtlinien und neue Prüfsteine suchen und aufstellen, um unsere Zukunft zu bauen – Richtlinien und Prüfsteine, die in einer universaleren Auffassung der Wahrheit verankert sind. Viele erkennen das und arbeiten verständnisvoll und energisch auf dieses Ziel hin. Wenn von Nachrichtensprechern ernsthaft von der Notwendigkeit einer ‘Seelenforschung’ in den Beziehungen zwischen Ländern gesprochen wird; wenn sie die ‘großen moralischen Prinzipien der menschlichen Gesellschaft’ als Grundlage einer einsichtigen Regierungsweise betonen – dann besteht kein wirklicher Anlass zu Niedergeschlagenheit.

Es mag für uns schwierig sein, über den Malstrom der sozialen und politischen Krisen hinauszusehen, aber gerade das müssen wir versuchen, wenn wir einen intelligenten Beitrag zum Aufbau der Zivilisation leisten wollen. Die meisten von uns sind von den zahlreichen Weltproblemen so beeindruckt, dass wir die große Perspektive verlieren, die wir brauchen, um die echten Umformungen zu erkennen, die in diesem großen Tiegel der Veränderungen, in dem sich die menschliche Familie befindet, vor sich gehen.

Wenn wir ein wenig von der Unmittelbarkeit globaler Unruhen und kritischer spiritueller Fragen Abstand nehmen, ohne die moralischen Konfrontationen, denen wir individuell begegnen müssen, auszuschließen, fragen wir uns: „Ist all das neu? Hat der Mensch zuvor noch niemals erfahren, wie schwer es ist, zu wachsen?“ Die Kraft dieser Vermutungen zwingt uns, unser Bewusstsein weiter zu verlagern, damit wir den größeren Horizont erkennen können, der die mannigfaltigen Zyklen der Lebenswege der auf diesem unseren sehr alten Globus reinkarnierenden menschlichen Seelen umgibt. Wir müssen weit in die Vergangenheit zurückgehen, bis in die Anfänge unserer menschlichen Rasse, als der Mensch erstmals zum Denker und sich seines Menschseins bewusst wurde. Die Wirkung dieser ersten Erleuchtung ist dem Menschen bis heute erhalten geblieben: als die immerwährende Triebfeder all seiner Gedanken und Handlungen. Seit das Feuer des Denkvermögens in ihm entzündet wurde, sind seine gesamten geistigen Bestrebungen auf das Erreichen seiner letzten Bestimmung gerichtet – die Erfüllung des Zweckes, um dessentwillen er

auf diesen Planeten kam. Was aber ist dieser Zweck? Der kosmischen Intelligenz in immer größerem Maß gleich zu werden, an der er Teil hat und die einen Teil von sich opferte, damit der Mensch die göttliche Flamme der Inspiration in sich tragen könnte.

Das ist in der Tat ein gewaltiges Panaroma, aber es hilft uns, im Weltgeschehen schemenhaft einen Sinn zu erkennen. In dieser Atmosphäre von Größe können wir die Art und Weise der Natur, wie sie ihre Lebensfamilien unterweist – insbesondere die Menschheit –, vollständig schätzen. Viele Nationen und Rassen sind im Laufe der Zeit entstanden und wieder vergangen, und noch viele weitere werden folgen, bevor wir unser wahres Erbe erlangen. Wir sind heute Zeugen der Alchimie eines sich wandelnden Bewusstseins, das eine neue Ära für die Menschheit hervorbringt.

Deshalb müssen wir unsere Vision neu orientieren, sie von einer lokalen zu einer weltweiten Perspektive anheben. Die große Woge des Erwachens, welche die gesamte Menschheit erfasst hat, macht es erforderlich, dass wir *alle* Probleme im Lichte Karmas betrachten, denn alles, was geschieht, ist das Ergebnis eines Gedankens oder einer Handlung, an irgendeinem Zeitpunkt in der Vergangenheit in Bewegung gebracht. Mit anderen Worten – das universale Gesetz von Karma umschließt die gesamte Folge von Aktionen und Reaktionen, die die gerechten und natürlichen Wirkungen der früher geschaffenen Ursachen mit sich bringen.

Natürlich hat jede einzelne der Billionen menschlicher Seelen, die sich während der vielen, vielen Jahrtausende auf dieser Erde verkörperten, unzählige Anziehungen und Abstoßungen entwickelt und zahllose Ursachen in Bewegung gesetzt, die sich unter den richtigen Bedingungen als Wirkungen zum Ausdruck bringen. Und mehr noch, wir waren und sind nicht nur für unsere eigenen Gedanken voll verantwortlich, sondern wir hatten und haben auch jetzt Teil an den Wirkungen unseres Denkens und Handelns.

Wir wollen jedoch Karma nicht als erbarmungslose Serie von Saat und Ernte ansehen, ohne Chance, der Tretmühle vergangenen Irrtums zu entkommen. Im Gegenteil! Alles Leben bewegt sich in der Form einer Spirale, niemals in einem geschlossenen Ring oder Kreis. Wir alle haben ohne Zweifel viele Hunderte von Lebensepisoden erlebt. Gibt es eine bessere Lernmöglichkeit für das beständige Element in uns als die Gelegenheit, wieder und wieder auf die Erde zurückzukehren, nicht nur um den Wirkungen unserer vergangenen Handlungen zu begegnen, sondern auch um neue und schöpferischere Samen für künftige Ernten zu säen?

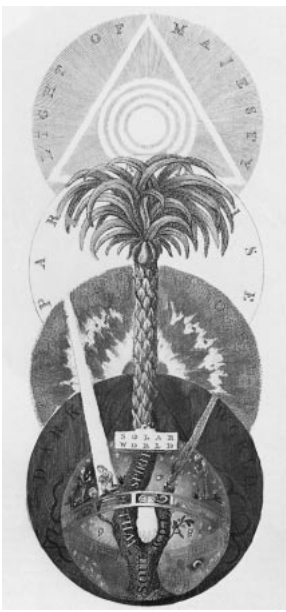
Wenn wir das Versprechen dieses größeren Blickwinkels erfassen können, fühlen wir, wie das Schicksal die Zivilisation auf ihrem evolutionären Weg mit-

reisst und vorantreibt. Es wird natürlich Zeiten des Leidens geben, weil wir das Gleichgewicht der Natur immer wieder durch falsches Denken gestört haben. Wir können uns vorstellen, welche ungeheure Menge von Karma in der Vergangenheit von jeder Seele erzeugt wurde, ganz abgesehen von den Völkern und Rassen, so dass ein unvermeidlicher karmischer Rückstand vorhanden ist, der eines Tages aufgearbeitet werden muss. Karma ist jedoch weder gut noch böse, wie überhaupt die Naturgesetze weder gut noch böse sind – sie sind unpersönlich und arbeiten stets für die Wiederherstellung der Harmonie des gestörten Gleichgewichts.

Niemand von uns kann sagen, welcher Teil unseres noch nicht aufgearbeiteten Karmas in diesem oder einem anderen Leben zur Auswirkung kommen wird. Wenn wir zum Beispiel in die zurückliegenden Zeitläufe Einblick nehmen und das verborgene Karma eines Individuums wahrnehmen könnten, wäre es mehr als wahrscheinlich, dass wir Samen entdecken würden, die vielleicht vor Jahrtausenden gesät wurden und erst jetzt, weil es gerade in dieser Zeitperiode geboren wurde, heranreifen können. Die ganze Angelegenheit ist viel zu kompliziert, als dass sie aus dem kurzsichtigen Blickwinkel einer einzigen Lebenszeit korrekt betrachtet werden könnte. In Wirklichkeit gibt es eine ungeheure Verkettung karmischer Fäden aus vergangenen Zeiten: Es gibt ein Weltkarma, ein Karma, das zu Rassen, Nationen und Familien gehört und auch individuelles Karma – alle arbeiten in einem ganz wunderbaren, komplizierten Muster zusammen.

Die menschliche Natur ändert sich langsam, und wir alle neigen zu dem Gedanken, dass es keine weiteren Probleme gäbe, wenn sich nur der andere richtig verhalten würde. Wie dem auch sei, die Befreiung der Menschheit von ihren vielen Geißeln kann nicht einigen wenigen, die sich in Schlüsselpositionen befinden, überlassen bleiben, denn das ist die Verantwortung eines jeden von uns. Je mehr Individuen auf jedem Erdteil leben, die in ihrem persönlichen Leben spirituell und psychologisch Selbstvertrauen haben und nicht in Habsucht und Egoismus versinken, desto eher wird die Menschheit in neue Bereiche des Denkens vorstoßen. Wir brauchen wilde Anarchie nicht willkommenzuheißen, die der fundamentalen Basis des zivilisierten Lebens zuwiderläuft. Ich meine die Auflösung der Kristallisation und Orthodoxie in unseren spirituellen Denkprozessen, so dass wir das Leben und seine Komplexität vom höheren Standpunkt aus betrachten. Dadurch wird sich das edlere Karma der Menschheit bemerkbar machen.

Es ist in der Tat eine große Verantwortung, der die Welt heute gegenübersteht. Das bedeutet, dass jeder Mensch, der beim Aufbau der Menschheit mithilft, auch den Ruf seines eigenen Gewissens ehrlich beantworten muss.



Weltenbäume

HAZEL MINOT

Seit den Zeiten der Mythen und Legenden bis zum geschäftigen Treiben des modernen Lebens ist der Baum verehrt worden. Eiche und Kiefer, Palme, Lorbeer und der silbrige Olivenbaum hatten ihre Verehrer. Die Eichen, die Dodona im alten Griechenland umgaben, übermittelten durch ihre flüsternden Blätter den Willen des Zeus, und die Haine dieses mächtigen Baumes wurden bei den Druiden Britanniens und Galliens für heilig gehalten. Die Palme war ein Symbol für den Sieg, ebenso wie Lorbeer oder Seidelbast, der denjenigen als Preis verliehen wurde, die bei den Pythischen Spielen zu Ehren des Apollo erfolgreich waren. Auch der Olivenbaum – wenngleich mit der Taube als einem Friedenssymbol in Zusammenhang gebracht – erzählte von Sieg; ein Kranz aus Olivenzweigen war der bei den Olympischen Spielen umkämpfte Preis; er war auch die höchste Anerkennung, die einem Bürger dargebracht werden konnte, der sich um sein Land verdient gemacht hatte. In Ägypten galt die Tamariske, die angeblich geheime Kräfte besaß, als heilig, und wurde oft rund um Tempel angepflanzt. Ebenfalls im Land der Pyramiden entdecken wir die Göttin Nūt, die als die Herrin der Platane ihren Anbetern die Frucht oder das Wasser vom Baum des Lebens anbietet.

Hier stoßen wir auf ein universales Symbol – den Weltenbaum. Was könnte natürlicher sein, als dass die frühen menschlichen Rassen den Baum erwählten, um das Leben zu symbolisieren – die nie endende Kraft vitalen Bewusstseins, welches das Universum und jedes lebende Geschöpf ins Dasein treten lässt. In der *Bhagavad-Gītā* Indiens finden wir den Aśwattha- oder Weltenbaum dargestellt, der mit seinen Wurzeln in den Himmel wächst, während sein Stamm

und seine Zweige abwärts zur Erde gerichtet sind. Die Entdeckung, dass das Symbol des sich majestätisch ausbreitenden Baumes, der verschiedentlich als Baum des Lebens, Baum der Erkenntnis oder als Sprechender Baum bezeichnet wurde, universal zu finden ist, führt uns zu dem Schluss, dass das Bewusstsein seines spirituellen Einflusses nicht das Ergebnis ungeschulter, durch Zufall zusammengefügtter Beobachtungen sein kann, sondern von den 'Göttern' oder 'den Weisen' der kindlichen Menschheit mitgeteilt worden sein muss. Diese Heiligen Bäume werden oft von Drachen oder Schlangen bewacht – im Altertum eher Sinnbilder der Weisheit als der List –, die niemanden von ihren Früchten essen lassen, der nicht zuerst die materiellen Elemente seiner Natur besiegt hat.

Es gibt einen anderen Weltenbaum, den die alten Hebräer in ihrer Kabbala als den Sephirot-Baum des Lebens darstellten. Dabei handelt es sich um einen zehnfältigen Baum, dessen höchste Emanation aus dem Raum als die Krone oder der Gipfel bezeichnet wird, von wo sich neun Sephirot in drei Triaden ausbreiten; jede der dreifach gegliederten Gruppe ist eine Beschreibung der entsprechenden spirituellen, intellektuellen und materiellen Qualitäten, wobei die Zehnte – oder der niederste Teil der dritten Triade – als unser Globus Erde angesehen wird. In einem der Werke Robert Fludds, von dem man sagt, dass er das 'Haupt' der Feuerphilosophen und Alchimisten des 17. Jahrhunderts gewesen sei, ist eine beachtenswerte Schilderung dieses Sephirot-Baumes enthalten, den er als Palme beschreibt, deren zehn Zweige sich von der niedersten Welt strahlenförmig ausbreiten und die nahelegen, dass der Mensch auf Erden ein Mikrokosmos oder eine Reflexion des Makrokosmos oder des Universums ist.

Die ursprüngliche Vereinigung der Rosenkreuzer war – wie die der Freimaurer, Kabbalisten und Alchimisten des mittelalterlichen Europa und die des Europa der Renaissance – ein Ventil wahrer spiritueller Werte; und es ist nicht überraschend zu entdecken, dass die Rosenkreuzer die Rose als Symbol ihres Weltenbaumes wählten. Als riesige Blume dargestellt, die von Bienen aus nahen Bienenstöcken aufgesucht wird, erzählt sie uns eine äußerst interessante Geschichte: Alles, was *sub rosa* oder 'unter der Rose' gesagt wurde, wurde im Vertrauen gegeben; und wenn dies auf weltliche Angelegenheiten zutraf, um wieviel bindender war es in Bezug auf die Unterweisung, die jene erhielten, die durch Disziplin und Selbstverbesserung das Recht auf vollständigeres Wissen erworben hatten. Bei den Griechen wurde zu Zeiten der Mysterien das Wort 'Bienen' für bestimmte Schüler gebraucht, und die heilige Weisheit, die sie suchten, wurde 'Honig' genannt.

Der wahrscheinlich bekannteste – zumindest im Westen – aller Weltenbäume ist die skandinavische Esche oder Yggdrasil der *Edda*. Dieser mächtige

Baum hat drei Wurzeln, die sich in drei verschiedene Welten erstrecken; und er verbindet – ähnlich dem Sephirot-Baum der Kabbalisten und dem Aśwattha-Baum der Hindus – diese Welten miteinander. Eine Wurzel erstreckt sich in das Land der Götter oder das Volkes der Asen, die jeden Tag unter den Zweigen zusammenkommen, um ihre Ratssitzung abzuhalten; und unter dieser Wurzel befindet sich die Quelle von Urd. Die mittlere Wurzel reicht bis zum Land der Frostriesen, und Mimirs Brunnen oder Quelle liegt unter ihr. Die dritte Wurzel erstreckt sich in die Unterwelt und hier liegt der unerschöpfliche Brunnen, genannt Hvergelmer. An dieser tiefsten Wurzel nagt Nidhögg, verschiedentlich auch als Riese, Dämon oder Schlange beschrieben.

Hier kann man eine auffallende Ähnlichkeit zwischen dem Brunnen Mimirs – der in seinen Wassern Weisheit und Erkenntnis verbirgt – und den Quellen von Pieria der alten Griechen erkennen, aus denen sie die Inspiration für Poesie und Gesang schöpften. Die Quelle von Urd ist das heiligste der Wasser, denn hier wohnen die Nornen oder die Schicksalsgöttinnen, die Yggdrasil täglich mit ‘Tau’ benetzen, um den Baum stets grün zu halten. Und wieder erkennen wir das nordische Ebenbild der griechischen Mythologie in der Ratssitzung der Götter; und die Nornen sind wie die Moiren oder Spinnerinnen des Schicksals, die das ‘Los’ der Menschen verkünden – und damit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft repräsentieren.

Geographisch fast am entgegengesetzten Pol gelegen, jedoch von einer bezeichnenden Gleichheit des Denkens ist der Weltenbaum von Fidschi – eine Vorstellung, die die Tonganer von den Freundschaftsinseln dorthin brachten. Hier gibt es wieder eine Erzählung vom Beginn der Dinge, und der ‘Sprechende Baum’ ist nur eine Episode in dem Bericht über die Ankunft der Menschen auf Erden und ihr darauffolgendes Wissen um Verfall und Tod. Wie bei der Esche Yggdrasil ist dies der Sammelplatz der Götter, und der Baum wächst an einer Quelle, dem Wasser des Lebens. Ma’afu, ein tonganischer Häuptling, erzählt die Legende, die durch ihre einfache Würde begeistert und beeindruckt. Die folgende Stelle aus „Der Anfang des Todes“ entspricht ebenfalls der altskandinavischen Überlieferung; hier übt der Sprechende Baum den Dienst der Nornen aus und gibt „den Entscheid des Schicksals“ bekannt.

Bulotu ist ein schönes Land; und glücklich sind seine Bewohner; denn dort, in der Nähe des Hauses von Hiku-leo [dem Loki von Tonga], ist Vai-ola, das Wasser des Lebens, welches die Götter täglich trinken. O, hätten wir es hier auf Erden, denn es würde alle Arten von Krankheit heilen! Und außerdem steht nahe am Rande der Quelle Akau-lea, jener wunderbare Baum, der Sprechende Baum, unter dessen Schatten sich die Götter niederlassen, um *Kava* zu trinken,

der Baum, der als Zeremonienmeister tätig ist und den Namen dessen nennt, dem die Schale überreicht werden soll.

Es kam jedoch eine Zeit, da Maui, der König der Götter, den Entschluss fasste, von Bulotu fortzuziehen. Es war das Ende des Goldenen Zeitalters, das Dahinschwinden der ersten und zweiten Rasse und die Ankunft der dritten mit dem Wissen um den Tod. Die Götter hielten Rat über diese Abreise und dann hörten sie

... ein Rauschen und ein Raunen in den Blättern des Sprechenden Baumes, als würde ein plötzlicher Windstoß durch seine Zweige wehen; und alle Götter hielten inne, weil sie wussten, dass er etwas sagen würde.

„Hör' meine Worte, Maui“, sprach er. „Höret meine Worte Hiku-leo und ihr Götter alle. Geht nicht fort! Schlimmes wird sich ereignen, wenn ihr geht – ein Übel so groß und schrecklich, dass ihr es nicht fassen könntet, würde ich euch sagen, welcher Art es ist. Ich bitte euch inständig, nicht zu gehen.“

Und in den Abschiedsworten Mauis, der nicht zum Bleiben zu bewegen ist, liegt Traurigkeit und eine Vorahnung künftigen Unheils.

„Seht, meine Brüder“, sagte er, „ihr werdet gut daran tun dazubleiben und achtzugeben auf das Übel, damit es während unserer Abwesenheit keinen Schaden anrichtet. ... Bewahrt Ruhe untereinander und gebt acht auf Hiku-leo. Was ist, wenn es ihm einfallen sollte, den Sprechenden Baum zu fällen oder das Wasser des Lebens zu verunreinigen! Ihm ist nichts schlimm genug, wenn er einen seiner Wutanfälle hat.“

– *Folk Tales of All Nations*, F. H. Lee, S. 444-5

So kommt für jede Rasse, wie für jedes Kind, der Drang über das Goldene Zeitalter hinauszuschreiten, um vom Leben selbst zu lernen und durch Erfahrung weise zu werden. Selbst Buddha, der Herr, musste den „drei erweckenden Anblicken“ begegnen: Alter, Krankheit und Tod; im Begreifen ihrer tiefsten Bedeutung erlangte er jedoch Weisheit und Mitleid.

Unter den Zweigen des immergrünen Lebensbaumes aufgewachsen, kann der Mensch allein dadurch die Reiche erkennen, in welchen seine Wurzeln Stärke gewinnen, wenn er es wagt, zuerst vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen. Hat er es gewagt davon zu essen, hat er die Macht, das Gute zu wählen und wird eines Tages imstande sein, am Baum des Lebens teilzuhaben.

Buchbesprechung

Lebensnetz: Ein neues Verständnis der lebendigen Welt, Fritjof Capra, Scherz Verlag, Bern, München, Wien, 1996; Anhang, Anmerkungen, Literaturverzeichnis, illustriert, Sachregister, 384 Seiten, ISBN 3-502-17108-4.

DIESES BUCH KONZENTRIERT SICH AUF BIOLOGISCHE ASPEKTE von Capras weitergeführter These der Zusammengehörigkeit der Erde mit all ihren Bewohnern; seine früheren Bücher haben diese These auf dem Gebiet der Physik, Philosophie und Gesellschaft dargelegt. Hier sagt er: „Das neue Paradigma kann man als ganzheitliches Weltbild bezeichnen, weil es die Welt als integrales Ganzes sieht, anstatt als unverbundene Ansammlung von Teilen. Dieses Weltbild entspricht auch der ökologischen Sichtweise, sofern der Begriff ‘ökologisch’ in einem viel umfassenderen und tieferen Sinn als allgemein üblich verwendet wird“ (S. 19). Er unterscheidet zwischen „seichter“ und „tiefer“ Ökologie und beschreibt seichte Ökologie als „anthropozentrisch. Für sie steht der Mensch als Ursprung aller Werte über oder außerhalb der Natur, und dementsprechend gesteht sie der Natur nur einen instrumentellen Wert, einen ‘Nützlichkeitswert’, zu“ (S. 19/20). Die Tiefenökologie andererseits trennt die Menschheit nicht von der Natur: „Sie erblickt in der Welt nicht eine Ansammlung voneinander isolierter Objekte, sondern ein Netz von Phänomenen, die grundsätzlich miteinander verbunden und wechselseitig voneinander abhängig sind.“ Sie erkennt, dass *alle* Lebewesen einen innewohnenden Wert besitzen und betrachtet die Menschheit „als einen der Fäden im Netz des Lebens“. Und weiter: „Letzten Endes ist tiefenökologisches Bewusstsein ein spirituelles oder religiöses Bewusstsein“ (S. 20).

Capra erklärt weiter:

Indem wir die jetzt entstehende neue Sicht der Realität ‘ökologisch’ im Sinne der Tiefenökologie nennen, betonen wir, dass das Leben ihr wahres Zentrum ist. Dies ist ein wichtiger Gesichtspunkt für die Wissenschaft, denn im alten Paradigma ist die Physik Vorbild und Quelle von Metaphern für alle anderen Wissenschaften gewesen. „Die Philosophie ist wie ein Baum“, schrieb Descartes. „Die Wurzeln sind Metaphysik, der Stamm ist die Physik und die Zweige sind die anderen Wissenschaften.“

Die Tiefenökologie hat diese kartesianische Metapher überwunden. ... spielt die Physik inzwischen nicht mehr die Rolle in der Wissenschaft, die die grundlegendste Beschreibung der Realität liefert. Allerdings ist man sich darüber heutzutage noch nicht generell im klaren. ... Heutzutage bedeutet der Paradigmenwechsel in der Naturwissenschaft auf seiner tiefsten Ebene einen Wechsel von der Physik zu den Lebenswissenschaften.

– S.26

Spektakuläre Entdeckungen in der Astrophysik und die Theorien einiger Physiker, die auf die Universalität von Bewusstsein hindeuten, könnten Capras Bemerkungen als Gegengewicht scheinbar ausgleichen. Es sollte darüber hinaus keinen Wettkampf zwischen den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen geben. Obwohl die Lebenswissenschaften sicherlich wichtig sind, tragen die Naturwissenschaften – und auch nicht wissenschaftliche Gebiete – genausoviel zu menschlichem Verständnis bei.

Capra untersucht die Anschauungen von Wissenschaftlern wie Maturana, Varela, Lovelock, Prigogine, Eigen und Margulis. Er betrachtet verschiedene lebende Systeme – die Regenwälder und den menschlichen Körper mit seinen Zellen eingeschlossen –, die Wissenschaftler als bloße ‘Mechanismen’ zu betrachten neigten. Wie können wir aber einen Organismus haben, ohne irgendeine Art von Organisator, der Funktion und Kooperation innerhalb einer größeren Sichtweise in das rechte Verhältnis bringt? Jede Komponente sollte selbst als ein Organismus betrachtet werden. Es kann auch nicht bewiesen werden, dass ein aus vielen Elementen zusammengesetzter Organismus das Produkt einer zufälligen Ansammlung von Einheiten einer Vielfalt von Arten ist.

Eine der Schlussfolgerungen dieses Buches ist nichts Geringeres, als dass Capra das Diktum von Descartes verwirft, Geist sei gleichbedeutend mit Verstand. Capra erklärt, dass bei der aufkommenden Theorie von lebenden Systemen der Geist nicht ein Ding, sondern ein Prozess ist. Es ist Kognition, der Erkenntnisprozess, und wird mit dem Prozess des Lebens identifiziert. Infolgedessen:



Eine Bakterie oder eine Pflanze hat zwar kein Gehirn, aber einen Geist. Die einfachsten Organismen sind zur Wahrnehmung und damit zur Kognition fähig. Sie sehen nicht, nehmen aber gleichwohl Veränderungen in ihrer Umwelt wahr: Unterschiede zwischen Licht und Schatten, heiß und kalt, höheren und niedrigeren Konzentrationen irgendeiner Chemikalie usw.

– S. 200

Die von Capra aufgelisteten Reaktionen legen ein innewohnendes Bewusstsein nahe, das in allen Kindern der Natur gefunden werden kann – unabhängig von ihrem Evolutionsstadium.

Eine andere, Beachtung verdienende Art, dem Leben und seinen Prozessen zu begegnen, stellt die der hinduistischen Denker vor Tausenden von Jahren dar. Sie betrachteten das Leben, *ġīva*, als etwas immergegenwärtiges Universales, das in besonderen Einheiten zum Ausdruck kommt. Sie erkannten auch die ‘Essenz des Geistes’ als etwas Universales und nannten sie *Mabat*. Sie nannten die menschliche Manifestation dieses universalen Geistes *Manas* und behaupteten, dass die Entwicklung des menschlichen Geistes der Ausdruck seines angeborenen Potentials als ein zunehmend vollkommenerer Aspekt des universalen Geistes sei.

Das Lebensnetz fasst neues biologisches Denken im Gegensatz zu mechanistischen und darwinistischen Modellen zusammen; der Autor weist auf die Stärken dieser einschneidenden Ansichten der Lebenswissenschaften hin, wobei die Leser deren Begrenzungen weitgehendst für sich selbst erkennen müssen.

– I. M. ODERBERG



Die große Ketzerei und wahrhaft einzige Ketzerei ist die Vorstellung, dass irgend etwas getrennt, gesondert und im Wesen verschieden sei von anderen Dingen. Das ist eine Abirrung von der Naturgegebenheit und dem Naturgesetz, denn die Natur ist ausschließlich Kooperation und gegenseitige Hilfeleistung; und die Regel der fundamentalen Einheit ist vollkommen universal: Alles im Universum lebt für alles andere.

– G. DE PURUCKER, *Goldene Regeln der Esoterik*, S. 104-5

Von unseren Lesern

Niederlande, 31. Juli 1997

In vielen Ländern gibt es einen Ruf nach Liberalisierung der die Euthanasie und Abtreibung betreffenden Gesetze, die für das Vermächtnis einer dogmatischen Denkweise gehalten werden. Können die Menschen, die sich natürlich Freiheit wünschen, um ihre Gefühle und Gedanken zum Ausdruck zu bringen, damit nicht unbewusst negative, sich lange auswirkende Ergebnisse herausfordern?

Jede Form des Lebens – und so auch das menschliche Leben – ist eine Manifestation bewussten Seins, nicht etwas, worüber wir nach Belieben verfügen können. Wenn wir darüber nachdenken, wie Karma arbeitet, erkennen wir, dass es ein natürliches Energiesystem ist und dass außerdem der Gedanke eine der stärksten Kräfte im Universum ist, indem er alles berührt. Wenn ein Wesen denkt, erzeugt es einen Strom mentaler ‘Elektronen’, der die Lebensatome auf den verschiedenen Ebenen seines gesamten Wesens aktiviert. Welcher Art der Gedanke oder das Gefühl auch immer ist – diese Lebensatome sind mit einem Energiepotential geladen, ebenso wie Batterien geladen sind. Beim Empfang dieser Ladung – ob positiv oder negativ – versuchen die Lebensatome, diese Energie abzuladen, um das Energiepotential in einen Gleichgewichtszustand zu bringen, weil die Harmonie eines der fundamentalen Gesetze im Universum ist. Dieses Zusammenwirken nennen wir Karma.

Die meisten Menschen sind sich der tiefgreifenden und schönen Verzweigungen von Karma nicht bewusst. Kein äußerer Gott erzeugt Leid und Zerstörung, genauso wenig wie so ein Gott uns mit unverdientem Glück oder günstigem Schicksal überschüttet. Unser Ego bildet seine Form und seinen Charakter unentwegt. Genauso wie Millionen einzelner Polypen ein Korallenriff gestalten, so bilden Millionen von Gedanken und Gefühlen über viele Inkarnationen hinweg unseren Charakter. Die gleichen karmischen Regeln gelten für Familien, Gruppen und ganze Völker, die gemeinsame Gedanken und Gefühle haben oder mentale Strömungen derselben Frequenz hervorbringen.

Wenn ein Ego in völliger Harmonie ist, sagt man von ihm, es sei mit kosmischem Bewusstsein eins und habe tiefe Gefühle der Liebe und vollständiges Wissen. Ein Mensch, der sich von Mitleid bewegt dafür entscheidet, der kämpfenden Menschheit zu helfen, lädt seine Lebensatome mit einer feineren, spirituelleren Energieform auf, die nicht nur von den karmischen Gesetzen dieser Sphäre berührt wird, sondern auch von jenen, die einer höheren Ebene als der menschlichen angehören.

Genauso wie ein Hund seinem eigenen Schwanz nicht entkommen kann, so sind karmische Folgen ein Teil des Egos, das sie geschaffen hat. Logischerweise kann dann ein Ego, das Leid und Angst als Folge seiner eigenen vergangenen Handlungen durchmacht, niemals vor diesen Konsequenzen fliehen, selbst wenn es in den entferntesten Winkel des Universums flüchtet. So könnte zum Beispiel der Entschluss zu Euthanasie, um gegenwärtigem Leid und gegenwärtigen Problemen zu entfliehen, ein Versuch sein, karmische Konsequenzen zu vermeiden: Das könnte die Lebensatome mit mehr negativer Energie aufladen, weiteres Ungleichgewicht verursachen und damit neue und größere Probleme erzeugen. Den Stürmen des Lebens entgegenzublicken, bedeutet, Gleichgewicht wiederherzustellen; und darin liegt der Wert der Annahme des eigenen Schicksals.

Abtreibung entspricht der Euthanasie. Heute glauben viele Menschen, dass die Mutter und, in geringerem Ausmaß, der Vater das Recht haben, das Leben eines inkarnierenden Egos zu beenden. Man muss sich ernsthaft fragen, ob die Unterbrechung des Inkarnationsprozesses aus sozial-ökonomischen Gründen – wie die Unterstützung der Karriere der Eltern – nicht im Grunde genommen selbstsüchtig ist. Auf ähnliche Art repräsentiert ein behindertes Kind nicht nur das Karma des inkarnierenden Egos, sondern das der Eltern und der ganzen Familie. Die Entscheidung abzutreiben, um dieses Problem zu lösen, verzögert das nicht nur, sondern schafft größere Schwierigkeiten in künftigen Leben. Das Ausarbeiten von Karma andererseits wird sowohl dabei helfen, das Individuum ins Gleichgewicht zu bringen als auch das Gedankenleben der ganzen Menschheit der höchstmöglichen Ebene entgegen anzuheben.

Wenn wir davon ausgehen, dass Reinkarnation und ein universales Gesetz von Folgen nicht existieren, können wir Karma ignorieren. Schließlich wird jedoch unser Ego durch dasselbe kosmische Gesetz die Tatsachen entdecken. Dann wird es erkennen, dass es viel Zeit verloren und viele zusätzliche Schwierigkeiten für sich und andere geschaffen hat, die vermeidbar gewesen wären. Die Menschen möchten frei sein; tatsächlich sind wir aber immer frei in unserem Willen, innerhalb der von den Gesetzen der Harmonie gesteckten Grenzen; und wir sind frei – nein, gezwungen –, unseren eigenen Schicksalsweg zu gestalten.

– JELLE BOSMA

Im Jahr 1969 sagte Professor John A. Hutchison von der Claremont Graduate School, dass „unser Zeitalter von nie dagewesenem religiösem Analphabetismus gekennzeichnet ist. Das trifft ganz besonders auf die akademische Gesellschaft Amerikas zu. Während Religion gemeinsam mit Sex und Politik weiterhin einen immerwährenden Diskussionsgegenstand bildet, ist es ebenso wahr, dass sich bei einer solchen Diskussion oftmals ein schockierender Mangel an Allgemeinwissen zeigt. Menschen, die sich schämen würden, nichts über Wissenschaft, Kunst oder Politik zu wissen, zeigen keinerlei Bedenken, auf dem Gebiet der Religion die größten und ungeheuerlichsten Missverständnisse zu hegen“ (*Paths of Faith*, VII).

Wenn das vor fast 30 Jahren auf die Religion zutraf, dann trifft das heute ebenso auf die moderne theosophische Bewegung und ihre Hauptgründerin, Helena P. Blavatsky, zu. Trotzdem es laut Stephen Prothero, einem Mitglied der Universität Boston, Mitte der 90-Jahre so etwas wie einen ‘kleinen Boom’ von Publikationen über Blavatsky gab (*Religious Studies Review*, Juli 1997), gibt es eine erschreckende Menge ‘Geistesgeschichte’ über Blavatsky und Theosophie, die auf falschen Informationen beruht und mit tiefen Vorurteilen belastet ist, oft unter dem Deckmantel der Gelehrsamkeit. In Büchern, Zeitschriften und im Internet findet man Behauptung um Behauptung, tatsächlich auf Irrtümern basierend oder auf Hörensagen – vieles von früheren Publikationen abgeschrieben, die von vielen heutigen Autoren fälschlicherweise übernommen, oder irrtümlich als zuverlässig erachtet wurden. Um eine passende politische Redewendung zu gebrauchen: Wiederhole ein Gerücht oder eine Behauptung oft genug, und sie wird eine akzeptierte ‘Wahrheit’ – für eine gewisse Zeit. Aber das ist kaum ein Beitrag zu Gelehrsamkeit und öffentlicher Erziehung.

Das weithin populäre Buch, *Madame Blavatsky's Baboon*, von dem ‘ausgezeichneten Literatur-Gelehrten’ Peter Washington ist ein einschlägiger Fall. In einem witzigen und fesselnden Stil geschrieben, enthält das Buch ausreichend Fakten und Einblicke, manche recht gut, um es für eine breite Leserschaft interessant zu machen – so betörend, dass es als Referenz in Zeitschriften wie der *Smithsonian* (Mai 1995) zitiert wurde; und sein Autor wurde im Britischen Fernsehen als eine ‘Autorität’ für theosophische Geschichte interviewt.

Bei oberflächlicher Prüfung scheint das Buch gut recherchiert und objektiv zu sein. Aber eine sorgfältigere Betrachtung enthüllt ernsthafte Fehler und Auslassungen. Abgesehen von einem ziemlich oberflächlichen Gebrauch von Anspielungen, um seine negativen Schlüsse über H. P. Blavatsky, Katherine Tingley

und G. de Purucker zu unterstützen, zeigt der Autor mangelhaftes Wissen über ursprüngliche Quellen, ist häufig ungenau, stellt theosophische Lehren falsch dar, verlässt sich auf unbestätigte Behauptungen (oft von schlecht gesinnten Zweit- und Drittquellen), lässt widerlegte Beweismittel aus, bringt Daten, Ereignisse und Eigenschaften durcheinander, setzt herab, vereinfacht und gibt allgemein einen einseitigen Bericht. Welchen Wert das Buch auch immer haben mag – er wird durch seine Unzuverlässigkeit und sein Vorurteil zunichte gemacht.

Das Ausmaß, in dem Mr. Washingtons Buch in der akademischen Gesellschaft und sonstwo akzeptiert wurde, veranlasste Dr. James Santucci – Professor für vergleichende Religionswissenschaft an der *California State University* in Fullerton und Herausgeber von *Theosophical History* –, meine „Notes on *Madame Blavatsky's Baboon*“ in der Ausgabe vom Oktober 1997 zu veröffentlichen. Diese Stellungnahme bietet eine detailliertere Kritik. Dr. Santucci führt aus: „Unter der Voraussetzung der Popularität des Buches (es gibt zahlreiche Referenzen im Internet), ... ist es wichtig, dass Leser – besonders Gelehrte – auf die Versehen und mitunter unentschuldbaren Irrtümer aufmerksam gemacht werden, die in Mr. Washingtons Buch verstreut sind. Natürlich erhebt sich die Frage: ‘Wenn dieses Buch so viele Irrtümer allein in Bezug auf Theosophie aufweist, wie viele andere existieren dann bei der Behandlung anderer Bewegungen durch den Autor?’“

Sollten die Standards, die beispielsweise von einem Buch über die Philosophie, das Leben und den Charakter Platos erwartet werden, nicht genauso auf jede andere historische Person oder Bewegung angewandt werden? Zumindest erfordert verantwortungsvolles Gelehrtentum die Kompetenz des Autors: sowohl ein angemessenes, gründliches Verständnis der ursprünglichen Quellen, als auch von Zweitquellen und ihrem historischen Zusammenhang. Wo Widersprüche auftreten, erwartet man gleichermaßen, dass die gegensätzlichen Darstellungen aufgeführt, verglichen und analysiert werden, und dass – wo erforderlich – Beurteilungen und Interpretationen als Meinungen angeboten und sie nicht als feststehende Tatsachen hingestellt werden. Wenn man zum Beispiel den oft zitierten Hodgson Bericht von 1885 erwähnt, den die *Society for Psychological Research* herausgab und der Blavatsky als Betrügerin brandmarkt, dann ist man verpflichtet (Mr. Washington und die meisten anderen tun es nicht), darauf hinzuweisen, dass eben diese SPR 1986 einen Bericht von Dr. Vernon Harrison herausgab – ein gerichtlich anerkannter Sachverständiger für Fälschungen –, der den Hodgson Bericht für ungenau, tendenziös, flach und unglaubwürdig erklärt und als „ein in hohem Maße parteiisches Dokument, das jeglichen Anspruchs auf wissenschaftliche Unparteilichkeit entbehrt“ bezeichnet.

Nach der Vielzahl von Publikationen zu urteilen, die sich auf Bücher wie *Madame Blavatsky's Baboon* beziehen, kann man nur in das Bedauern von Hutchison einstimmen und kann sich über den Missbrauch kaum wundern. Die Theosophie und die H.P. Blavatsky der ursprünglichen Quellen sind beinahe unerkennbar in diesen Wiedergaben aus dritter und vierter Hand. Wenige stellen die philosophische Tiefe und den ethischen Inhalt der Schriften von Blavatsky und ihren Lehrern dar, und noch weitaus weniger tragen ihnen Rechnung oder versuchen, diese mit Aussagen über Fälschung und Betrug in Einklang zu bringen. Deren Autoren möchten uns darüber hinaus glauben machen, dass Skeptizismus und Objektivität synonyme Begriffe sind, während sie jede würdigende Behandlung in die Randgebiete der 'Hagiographie' verbannen, wie die gut recherchierte Biographie *HPB: The Extraordinary Life and Influence of Helena Blavatsky* von Sylvia Cranston (wenige Monate vor Mr. Washingtons *Baboon* herausgegeben). Skeptizismus ist wirklich ein starkes, wertvolles und notwendiges Gegengift zu Leichtgläubigkeit, aber er erfordert einige aktuelle Kenntnisse. Objektivität – die Fähigkeit, sich ein faires und unparteiisches Urteil zu bilden – ist andererseits die Frucht von wohlgereiftem Studium, Reflexion, Kenntnis und Verständnis. Und wieviele heutige Schriftsteller über Blavatsky und Theosophie können das berechtigterweise beanspruchen? Sachkundige Diskussion und die öffentliche Wohlfahrt sind von höheren Normen abhängig, und wir sollten nicht weniger erwarten.

In seinen abschließenden Bemerkungen konstatiert Dr. Santucci ein erneutes Interesse an Theosophie unter den Gelehrten der Religionswissenschaft: „Ich hoffe, dass das [eine leidenschaftslose Religionsgeschichte, die HPB recht gibt] lieber früher als später eintrifft. Eine Art, das zu tun, besteht für Gelehrte darin, Blavatskys Hauptwerke im Lichte der Gelehrsamkeit des neunzehnten Jahrhunderts neu zu bewerten – oder vielleicht zum ersten Mal zu lesen. Leser werden meiner Meinung nach über die Tiefe und den Eklektizismus überrascht sein, der besonders in ihren Meisterwerken *Isis entschleiert* und *Die Geheimlehre* existiert.“

Man kann diesem hoffnungsvollen Trend nur applaudieren, jedoch muss daran erinnert werden, dass ein ausgewogenes Verständnis von Theosophie und HPB letztendlich bei jedem einzelnen von uns liegt; auch daran sei erinnert, dass intellektuelles Forschen allein – so wichtig es auch ist – niemals vollständig die Wahrheiten erbringen wird, die wir suchen. Ein Leben zum Wohle anderer strahlt sein eigenes Licht aus, sein eigenes Wissen; und bevor das ein Teil unserer Studienrichtung und unserer Suche wird, gibt es wenig Zweifel, dass Theosophie und HPB ein Mysterium bleiben werden, das auf Verständnis wartet.

– WILL THACKARA

Das Licht spiritueller Unterscheidungskraft

INGRID VAN MATER

Ein gewaltiger Geist durchzieht die Seiten der *Bhagavad-Gītā*. Wie die Schönheit hat er einen bezaubernden Einfluss; und doch, gleich der Stärke, erfüllt er den Menschen mit dem Klang sich versammelnder Armeen oder dem Tosen großer Wasser. Sich gleichermaßen an den Kämpfer und den Philosophen wendend, zeigt er dem einen die Gerechtigkeit gesetzmäßigen Handelns, dem anderen offenbart er die Ruhe, die demjenigen zuteil wird, der Untätigkeit durch Tätigkeit erreicht hat.

– WILLIAM Q. JUDGE¹

DIE *BHAGAVAD-GĪTĀ* IST EINE AUFFORDERUNG zum Handeln, zur Aktivität der inneren spirituellen Fähigkeiten. Ihre Stärke und Kraft beruhen auf ihrer Herausforderung an jeden von uns, bei der Verfolgung des spirituellen Weges Initiative und Unterscheidungskraft zu zeigen. Im gesamten Werk sucht Arjuna die Hilfe von Krishna, seinem inneren Gott oder höheren Selbst, das ihn im Kampf leitet – zwischen dem, was er persönlich gerne hätte, und dem, was seine wahre Pflicht als strebender Mensch und Mitglied der Kriegerkaste ist. Judge beschreibt, dass wir „von Krishna zu lernen haben, was die Pflicht eines Menschen im Kampf mit all den Kräften und Neigungen seiner Natur ist“ (ebenda, S. 119). Arjuna, der Krieger, repräsentiert jeden einzelnen von uns; und seine Konflikte sind die eines jeden von uns, die wir auf der Suche nach Verständnis unseres wahren Selbst mit den verschiedenen Elementen in unserem Inneren kämpfen.

Krishna war eine göttliche Inkarnation. Er kam in einer bedeutenden Zeit auf die Erde, als die Menschheit einen sehr tiefen Punkt erreicht hatte. Angeblich lebte er vor 5.000 Jahren; und gemäß den heiligen Schriften der Hindus markierte sein Tod den Beginn des *Kali-Yuga*, unseres gegenwärtigen Dunklen Zeitalters. Mitleidvolle Wesen, die sich – wie Krishna und Jesus – der Hilfe für die Menschheit hingaben, brachten in periodischen Intervallen das notwendige

¹ *Bhagavad-Gītā/Essays on the Gita*, Theosophical University Press, S. 137

Opfer, um die universale Weisheit in der Welt wiederherzustellen. Der Gedanke birgt großen Trost, dass es immer Weise gegeben hat, die menschliches Streben auf unserer Reise zu Selbstentdeckung durch unzählige Erdenleben hindurch überwachen. Die Echtheit solcher Lehrer kann an ihrer Botschaft beurteilt werden: unpersönliche Liebe für alle, Wohltätigkeit, Vergeben, Selbstlosigkeit, die höchste Moral und Ethik und Betonung der Notwendigkeit individueller Verantwortung.

Wie Jesus benützt Krishna das Pronom 'ich' – für die erste Person –, um die von ihm repräsentierte Göttlichkeit zum Ausdruck zu bringen; dieses 'Ich' bezieht sich nicht auf die Persönlichkeit, sondern auf den Krishna- oder Christus-Geist im Inneren. Jede Religion deutet in irgendeiner Weise auf den unsichtbaren Pfad hin, der zum Erwecken der Eigenschaften von Liebe, Mitleid und Unterscheidung führt. Wie Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, so sagt Krishna in der *Bhagavad-Gītā*: „Ich bin das Leben und die Macht der Konzentration in denen, deren Herzen auf den Geist gerichtet sind“ (7 : 9; S. 41-2). Krishna deutet auch auf die universale Qualität dieser Botschaft hin, mit der Versicherung, dass „sogar jene, die andere Götter anbeten, und dies in festem Glauben tun, mich unwillentlich ebenfalls verehren, o Sohn Kuntīs, wenn auch in Unkenntnis. ... Ich bin der gleiche allen Geschöpfen gegenüber“ (9 : 23, 29; S. 51-2).

Das Mitleid hervorhebend, das alle Großen bewegt, sagt Krishna: „Für sie vertreibe ich – in ihren Herzen verweilend – aus meinem Mitleid heraus die Finsternis, die aus Unwissenheit entspringt, durch das glänzende Licht spiritueller Unterscheidungskraft“ (10 : 11; S. 55). Im Christentum wird Gott oft als ein entferntes Wesen betrachtet, doch gibt es in der Bibel viele Passagen, die bestätigen, dass Gott sowohl immanent als auch transzendent ist. Das Göttliche ist in der Tat das Motivierende hinter allem Leben und manifestiert sich im Menschen als das höhere Selbst, manchmal als Schutzengel bezeichnet. Es ist ein immerwährender Schutz, wacht über uns und ist uns viel näher als wir es erkennen. Krishna beschreibt es auf diese Weise: „Ich bin das Ziel, der Trostspender, der Herr, der Zeuge, der Ruheplatz, der Zufluchtsort und der Freund“ (9 : 18; S. 51).

Die Geschichte der *Bhagavad-Gītā* spielt sich auf einem tatsächlichen Schlachtfeld geschichtlicher Überlieferung ab, sie ist in diesem Kontext allegorisch dargestellt. Arjuna erkennt, dass seine Pflicht als Krieger darin besteht, zu kämpfen. Er blickt jedoch auf jene, die sich in den Reihen der Armeen auf beiden Seiten gegenüberstehen. Angesichts der Aussicht, sowohl Freunde als auch Familienmitglieder bekämpfen zu müssen, erzittert Arjuna, der Bogen entgleitet seinen Händen und er sagt zu Krishna: „Ich werde nicht kämpfen“ (2 : 9; S. 8). Das ganze zweite Kapitel ist Krishnas Antwort auf Arjunas Bitte um

Belehrung. Er ist an einem Punkt angelangt, an dem er das Recht erworben hat, einen Schritt weiter zu gehen, er muss aber noch zu seiner Pflicht erwachen. Sarvepalli Radhakrishnan erklärt in seiner Interpretation der *Bhagavad-Gītā*, dass das Licht – wenn es in irgendeiner Seele zu leuchten beginnt – den Widerstand der Dunkelheit herausfordert. Arjuna begegnet äußeren und inneren Schwierigkeiten, wie dem Widerstand von Verwandten und Freunden und seinen eigenen Zweifeln und Ängsten, Leidenschaften und Wünschen – alle müssen auf den Altar gelegt und in einem größeren Zusammenhang verstanden werden.

Jesus stellt einen ähnlichen Konflikt dar:

... Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein.

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.

– MATTHÄUS 10, 35-37

Hier erkennen wir, dass wir im Bemühen um den wahren Pfad Opfer bringen müssen – das heisst nicht, rechtschaffene Verantwortungen und Verpflichtungen aufzugeben, sondern vielmehr nicht an persönlichen Wünschen zu haften. Die Verwandten symbolisieren hier die persönlichen Eigenschaften und Verbindungen, die aufgegeben werden müssen, damit unsere wahrhaftigen Aspekte hervortreten können. Wir müssen auch unsere Dualität und die unvermeidlichen Konflikte wahrnehmen.

Die Frage der Bereitschaft, Herausforderungen anzunehmen, um den Pfad zu erreichen, wird im Matthäus-Evangelium (10:34) weiter erläutert. Jesus sagt: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Und dieses Schwert ist der spirituelle Wille, der gemeinsam mit der Ausübung verschiedener Tugenden aktiviert werden muss.

Das Hauptthema in der *Bhagavad-Gītā* kreist um herausfordernde Anweisungen, die Arjuna helfen, seine wahre Pflicht als Krieger und Wahrheitsucher zu erkennen. Während Krishna Belehrungen erteilt, betont er auch die Notwendigkeit für jeden einzelnen, seinen *eigenen* Pfad zu finden. Er verweist auf bestimmte Fallgruben entlang des Weges – Illusionen und Schwächen, die von einem Mangel an innerem Gleichgewicht, innerer Stärke und Bereitschaft herrühren.

Einer der wichtigsten Gedanken in der *Gītā* betrifft eine tiefeschürfende Erläuterung der Pflicht: dass es für jeden sowohl eine universale Pflicht als auch eine persönliche Pflicht gibt – für jedes Individuum unterschiedlich. Krishna enthüllt, dass das karmische Gesetz so wirkt, dass wir unsere eigene Wahl treffen müssen, da es unsere eigene Pflicht oder Selbst-Pflicht ist (*Svadharmā*), die niemand sonst erfüllen kann. Er weist Arjuna darauf hin, dass sich alles auf dem Rad des Lebens dreht, so dass er – selbst wenn Arjuna jetzt seinen Weg nicht bestimmt – durch Karma und sein natürliches Schicksal früher oder später innerlich zur Wahl gezwungen wird. Das ist die evolutionäre Herausforderung an jeden von uns – aufgrund unserer Fähigkeit, unser eigenes Schicksal selbst zu leiten.

Im letzten Kapitel fragt Krishna Arjuna: „Hast du all das mit gesammelter Aufmerksamkeit gehört, o Sohn Prithās? Ist die Täuschung, die aus Unwissenheit entstanden ist, beseitigt worden, o Dhanānjaya?“ Und Arjuna antwortet: „Durch deine göttliche Macht, o du Unfehlbarer, ist meine Täuschung vernichtet; ich bin wieder gesammelt; ich bin frei von Zweifeln, gefestigt und werde nach deinem Gebot handeln“ (18:12-13; S.102-3). So trifft Arjuna schließlich aufgrund seiner eigenen Anstrengungen und Versuche die größere Wahl. Wir lernen durch Arjunas Erfahrungen, dass es möglich ist, in der Welt zu leben und doch dem inneren Pfad zu folgen, der zu größerem Verständnis führt. Dieses kleine Büchlein ist zugleich praktisch und tiefgründig. Es gibt keinen Grund dafür, uns zu isolieren; das ist eine der markanten Botschaften dieser Schrift. Radhakrishnan kleidet die Idee des Fortbestehens des spirituellen Lebens – während wir ein Teil der Welt sind – in folgende Worte:

Arjuna könnte sein Gefühl der Hilflosigkeit und Angst überwinden, indem er sich gänzlich der sozialen Autorität unterwirft. Das würde jedoch bedeuten, sein Wachstum einzudämmen. Jeglicher Sinn für Befriedigung und Sicherheit, der der Unterwerfung an eine äußere Autorität zu verdanken ist, wird um den Preis der Integrität des Selbstes erkaufte. ... Arjuna löst sich aus dem sozialen Gefüge, steht den gefährlichen und überwältigenden Aspekten der Welt allein gegenüber. ... Durch die Entwicklung unserer inneren spirituellen Natur gewinnen wir eine neue Art der Verwandtschaft mit der Welt und wachsen in eine Freiheit, wo die Integrität des Selbstes nicht aufs Spiel gesetzt wird. Wir werden uns dann selbst als aktive, kreative Individuen erkennen, nicht der Disziplin einer äußeren Autorität unterworfen, sondern durch die innere Regel der freiwilligen Hingabe an die Wahrheit.

– *Bhagavad-Gītā*, S. 44-5

Diese Vorstellungen anwendend, schlägt W.O.Judge vor, dass wir bei jeder Handlung – ob sie unbedeutend oder wichtig ist – die Einstellung

annehmen, sie einfach deshalb zu tun, weil sie vor uns liegt, und uns selbst als Instrumente zu betrachten, die lediglich den Willen der Gottheit ausführen, die wir selbst sind. Es ist ein ermutigender Gedanke, dass sogar die kleinste Anstrengung in der richtigen Richtung zählt. Wir müssen uns erinnern – was auch immer unser Kampf ist –, dass jegliche positive Bewegung schließlich ein entsprechendes Resultat hervorbringt, ganz gleich, wie lange es dauert.

Besonders heutzutage, wo unser Leben und Bewusstsein dazu tendieren, so leicht zerstreut zu sein, ist es hilfreich zu erkennen, dass wir uns der universalen Wahrheit zuwenden können, die trotz der Versuchungen, denen wir begegnen, innere Stabilität gewährt. Schließlich werden wir über einige der negativen Elemente, die uns alle von Zeit zu Zeit heimsuchen, triumphieren. Die benötigte Weisheit liegt in jedem von uns. Die immer gegenwärtige Herausforderung liegt darin, sich dessen bewusst zu werden und dann aus Mut, Geduld und Verständnis Kraft zu schöpfen, um dieser Weisheit zu folgen.



Eine Botschaft für Herz und Verstand

DIE GANZE BEDEUTUNG DER WEIHNACHTSLEGENDE liegt in dem Ausdruck 'Jesus, der Christus'. Der vergängliche Jesus demonstriert durch seine menschliche Gestalt und seine Mission die Vertrautheit mit dem menschlichen Geist. Sein Leben enthüllt die Erreichbarkeit der Wahrheit für jene, die sich durch Selbst-Aufopferung, Hingabe und Selbst-Kontrolle qualifizieren. Er lehrte den Pfad der Erleuchtung als einen ethischen Lebensweg; und dass Vergeben größer ist als Vergeltung, ungeachtet der Größe des Verbrechens, denn die Vergebung allein lässt den Weg für eine konstruktive Wiedereingliederung und eine sinnvolle Zukunft offen. Seine weltliche Laufbahn veranschaulichte die Wahrheit als eine tätige Kraft inmitten von spirituellem Skeptizismus und intellektueller Arroganz. Das Drama von Jesus ist wirklich eine Botschaft für das Herz, denn es umfasst Mäßigung, Schlichtheit und Güte.

Der Christus – der universale Aspekt der Jesus-Inkarnation – repräsentiert den göttlichen Willen oder Verstand. Seine immerwährende Lebenskraft bleibt von den Wechseln des Lebens unbefleckt. Es ist ein Prinzip, so deutlich ausgesprochen und beweglich, dass es für eine unendliche Zahl von Lebensformen das Gleichgewicht und den Fortschritt aufrechterhält. Ein Prinzip, so zeitlos, dass es Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu einem Werden verschmilzt. Das Christus-Prinzip ist in der Tat eine Inspiration für Herz und Verstand, denn es enthält Universalität, Weisheit und Gerechtigkeit.

– ROBERT BONNELL

Unsere innere Stärke

Um die Wahrheit wirklich verstehen zu können, müssen wir uns auf den ‘Inneren Vater’ beziehen. Wenn wir mit einer Darstellung der immerwährenden Philosophie in Berührung kommen, ist es diese innere Führung, die es uns ermöglicht, uns die Lehre zu eigen zu machen und den großen Lehren das zu entnehmen, was wir am meisten benötigen und benützen können.

Je älter ich werde, desto größer wird die Bedeutung der Hinweise des ‘Inneren Vaters’, weil uns nichts von diesem Vater trennen kann. Manchmal neigen wir dazu, das zu missachten; wenn wir uns ihm jedoch in Herz und Verstand ernsthaft zuwenden, ist er immer da. Das schien mir die Grundlage wahren Glaubens zu sein, eines Glaubens, der Führung und darüber hinaus innere Stärke mit sich bringt, mit dem fertig werden zu können, was wir in unserem Leben tun müssen. Wenn das Leben einfach verläuft, neigen wir dazu zu vergessen, dass wir die innere Stärke besitzen, an die wir uns wenden können. Wenn der Lauf des Lebens schwieriger wird, dann wenden wir uns ihr zu; und wenn wir es mit dem richtigen Motiv tun, ist die Stärke da. Wenn wir um diese zusätzliche Stärke bitten, bekommen wir gerade genug, um uns durch Schwierigkeiten zu bringen – manchmal nur um ‘Haaresbreite’.

Der ‘Innere Vater’ ist jener tiefe Teil von uns, der aufgrund seiner Natur mit allen anderen Wesen eins ist. Die Empfindung der Einheit allen Lebens und die Erkenntnis unser selbst als Teil dieser Einheit wächst; und das Gefühl, das diese Empfindung mit sich bringt, wird am besten mit dem Wort ‘Liebe’ ausgedrückt. Das lässt uns an jene großen Lehrer denken, deren bewusste Einheit mit allem Leben sie zu Übermittlern der für die Menschheit benötigten Weisheit machte – ihr Geschenk der Liebe.

– SARAH HUNT

Möge die Freude und heilige Schönheit dieser Jahreszeit
das Leben jedes Menschen überall auf der Welt segnen.

– Die SUNRISE Mitarbeiter

DAS LEBEN EINES JEDEN MENSCHEN ist eine mystische Reise. Unterwegs stärkt ihn die spirituelle Nahrung, die er entlang des Weges findet – selbst vom ‘Tisch der Götter’. Wir haben gehört, dass in alten Zeiten die Götter mit den Menschen auf der Erde weilten, sie wie ihre Kinder unterwiesen und ihnen Schlüssel zum göttlichen Wissen gaben. Intellektuell und spirituell sind wir nun heute Anwärter auf dasselbe Wissen, das vor langem im Gedächtnis der Rasse gespeichert wurde. Als Kinder der Götter ernähren wir uns täglich von ihren selbstlosen und ewigen Bestandteilen, die aufgrund der Natur des göttlichen Prozesses das Leben in unserem Inneren erhalten, das wir, ohne uns dessen bewusst zu sein, mit jedem Atom im Universum teilen. Andernfalls könnten wir nicht für uns selbst in den Tag hinein leben, von einem Leben zum nächsten alleingelassen, so wie es die Blüten in der Knospe und die Früchte der Bäume tun.

– GERTRUDE W. HOCKINSON